

## Guten Morgen!

„Ist was passiert? Du meldest dich nicht!“ kommt die besorgte Whatsapp meiner Schwiegermutter. Mit ihren 89 Jahren verblüfft sie mich immer wieder ob ihrer Handy-Affinität. Wir pflegen seit ewig einen täglichen Morgengruß. Den starte allerdings immer ich. Geht es morgens mal sehr hektisch zu, kann es vorkommen, dass ich ihn verschwinde. Oder ich habe das kleine Überall-erreichbar-Gerät am Vorabend auf dem Büroschreibtisch liegen lassen. Reagiere ich nicht, funkt sie meinen Mann an. Dann gibt's abends eine Mahnung, die alte Dame nicht so aufzuregen. Auch schöne Gewohnheiten erfordern eben Disziplin. **DORIS STEINKRAUS**

## Denkanstoß

Es ist nett, wichtig zu sein. Aber noch wichtiger ist es, nett zu sein.

(Roger Federer, Schweizer Tennisspieler, geb. 1981)

## Wir gratulieren

**Bleyen:** Werner Behlendorf zum 79.,  
**Genschmar:** Wolfram Sauerbier zum 74.,  
**Golzow:** Horst Bienau zum 70.,  
**Lebus:** Elfriede Hildebrand zum 96.,  
**Manschnow:** Manfred Heinrich zum 82. Geburtstag.

## Für Stegebau ist noch immer nichts geklärt

**Altfriedland.** Vorerst wird es keinen Stegebau am Klostersee in Altfriedland geben. Im jüngsten Neuhardenberger Gemeinderat wollten Abgeordnete wissen, wann es nun mit dem Bau losgeht. Nach der vorangegangenen Sitzung waren viele der Meinung, dass alles geklärt sei. Fachbereichsleiter Tino Krebs erklärte, dass zwar vor längerer Zeit ein Beschluss gefasst worden ist, doch der beinhaltende Bedingungen. „Und was unternimmt das Amt nun?“ fragte Mario Eska. „Wir machen die Umsetzung an der Verkehrssicherungspflicht fest“, erklärte Krebs. Erst, wenn die Frage der Badeaufsicht geklärt ist, werde das Amt aktiv. Noch liege der Förderbescheid nicht vor. Eska forderte zur nächsten Sitzung eine Informationsvorlage der Verwaltung. Aus seiner Sicht sei alles eine Interpretationsfrage. „Ich war ebenfalls der Meinung, alles ist geklärt“, so Jürgen Auge. (dos)



Gabionen als Gestaltungselement: Lenny Walter, Carsten Breitsprecher, Dieter Siefert und Bernd Schollmeyer (v.l.) füllen Steine, die aus den Ruinen des Schlosses Klessin geborgen wurden, in die Drahtgeflechte. Sie werden künftig die Außengrenzen des Schlosses deutlich machen: Fotos (2): Doris Steinkraus

# Gabionen markieren Schlossumriss

Mehr als 60 Helfer putzen in der Kita sowie am ehemaligen Podelziger Kriegsschauplatz Klessin

VON DORIS STEINKRAUS

**Podelzig.** Das halbe Dorf war am Sonnabend auf den Beinen. Die Gemeinde sowie der Verein „Bürger für Podelzig“ hatten zum Arbeitseinsatz aufgerufen. Schwerpunkte waren das Areal rund um die Kita „Sonnenschein“ sowie der einstigen Kriegsschauplatz des ehemaligen Schlosses Klessin.

Rund um die Kita herrscht an diesem Sonnabendvormittag emsiges Treiben. Nicht nur die Erzieherinnen und Eltern packen mit an. Auch andere Podelziger sind gekommen, so wie Katrin Stelter, die mit einigen Frauen die Rän-

**Erinnerungsstätte soll zum 75. Jahrestag des Kriegsendes 2020 fertig gestellt sein**

der des Kletterparcours von Grasbüscheln befreit. Sie habe kein Kind in der Einrichtung, wolle aber helfen, dass die Jüngsten es schön haben, sagt sie. Einige reinigen Spielgeräte, andere tragen Astwerk und Laub zusammen, die nächsten richten die Buddelkästen her. Horst Mietzfeld bringt mit dem Traktor den grünen Unrat gleich weg.

Der Spielplatz an der Kita, in der gut 40 Kinder betreut werden, einschließlich Hort, ist wochentags ab 17 Uhr auch öffentlich nutzbar.

Das Areal am ehemaligen Schloss in Klessin gleicht an diesem Vormittag einem Bienenschwarm. Herrmann Kaiser vom Wudhener Heimatverein hat zu tun, um alle einzusetzen. Ein großer Trupp – mehr als 40 Helfer sind gekommen – bepflanzt den ersten Teil einer Fläche, auf der einmal ein 100 m langes Stallgebäude stand und die nun komplett bepflanzt werden soll. Es müssen mühsam Pflanzgräben ausgehoben werden. Alle Bäume und Büsche sind ausschließlich einheimische Eigenzucht.

„Nirgendwo sonst wurde 1945 auf deutschem Boden an ein und derselben Stelle so lange und erbittert gekämpft wie hier“, macht Herrmann Kaiser die Dimension deutlich. Von Podelzig bis Wudhener schlugen mehr als 62 000 Granaten ein. Schloss Klessin war 1945 ein strategisch wichtiger Ort. „Fällt Klessin, fällt Berlin“ lautete die Propaganda-Parole der Nazis. Wochenlang gingen die Kämpfe hin und her. Das Schloss und alle Nebengebäude wurden dem Erdboden gleich gemacht. Der Wudhener Heimatverein ist dabei, auf dem Gelände eine Erinnerungsstätte zu schaf-



## Gabione

Eine Gabione – auch Steinkorb, Schüttkorb, Mauersteinkorb oder Drahtschotterkasten genannt – ist ein mit Steinen gefüllter Drahtkorb. Gabionen werden in der Landschaftsarchitektur, im Wasserbau, Straßen- und Wegebau als Sicht- oder Lärmschutzanlagen sowie zur Böschungsbefestigung und als Stützmauer eingesetzt.

fen. Seit acht Jahren wirkt auch der Hamburger Verein für die Gefallenen in Osteuropa mit. Er hat in unzähligen Einsätzen Keller freigelegt und Überreste von Toten geborgen, begleitet das Vorhaben wissenschaftlich.

Es sei schon ein merkwürdiges Gefühl, auf solch einem blutgetränkten Boden zu arbeiten, sagt Bernd Schollmeyer. Er ist erst vor eineinhalb Jahren aus Aschaffenburg nach Wudhener gezogen. Was die Podelziger auf diesem Areal leisten, findet er



Einsatz an der Kita Podelzig: Ines Lottkus, Katrin Stelter, Ines Maggraf und Cathrin Pohlmann (v.l.) am Kletterparcours.

beeindruckend. „Bei uns ist der Krieg fast vorbei gegangen“, erzählt er. „Hier begegnet man ihm überall.“ Auch viele junge Leute sind dabei. Carsten Breitsprecher ist mit dem 13-jährigen Lenny Walter aus Lebus gekommen. Gemeinsam mit Dieter Siefert errichten sie Gabionen. Sie werden, wenn das Werk vollendet ist, die Umrisse des einstigen Schlosses verdeutlichen. Verwendet werden die zerbrochenen Steine aus den Ruinenkellern. „Die Zerstörung soll auch

in der Gestaltung bewusst werden“, erklärt Kaiser. Wobei der Naturaspekt ebenso eine große Rolle spiele. Es wird ein ovaler Wanderweg angelegt, man hat einen traumhaften Blick auf die Oder. Kaiser freut sich über die große Resonanz, die das Vorhaben findet. Auch die Gemeinde unterstütze viel, ebenso Firmen wie Landwirt Tiggemann oder Landschaftsbauer Scheffler. Im Frühjahr 2020, zum 75. Jahrestag des Kriegsendes, soll die Erinnerungsstätte fertig sein.

## Frage des Tages

### Wie profitieren Kommunen von Windrädern?

Rechtsanwalt der Kanzlei Müller-Wrede



PHILIPP VON TETTAU

**Neue Windkraftanlagen lösen im Landkreis oft Streit aus. Sie sind laut und schlagen Schatten, heißt es unter den Bürgern. Wie sie allerdings für die Menschen vor Ort wertvoll werden könnten, wollte STEFANIE ENDER vom Berliner Rechtsanwalt Philipp von Tettau wissen.**

**Herr von Tettau, Sie beraten seit Jahren, wie sieht die perfekte Lösung für Gemeinden aus?**

Derzeit haben wir sehr wenige Rahmenbedingungen. Es fehlen gesetzliche Regelungen auf Bundesebene. Verständlicherweise prescht die Landesregierung hier mit einem Entwurf nach vorn. Noch vielversprechender für Bürger wäre aber eine gesetzliche Regelung, die ihnen unmittelbar nützt.

**Wie würde das denn konkret aussehen?**

Ein anderer Gesetzesvorschlag funktioniert so: Ein Teil des Umsatzes, den der Windanlagenbetreiber macht, wird für Wertschöpfung unmittelbar zugunsten der Bürger und der lokalen Wirtschaft verwendet. Ein weiterer, kleinerer Teil steht für Zwecke der Gemeinde zur Verfügung.

**Gibt es Gemeinden, in denen das schon funktioniert?**

Es gibt viele Beispiele. Eines davon ist die brandenburgische Gemeinde Schipkau. Dort haben Gemeinde und Windradbauer ein Bürgerstrommodell vorgesehen. Der Betreiber zahlt in ein Sonderkonto. Jeder gemeldete Bürger bekommt davon 80 Euro jährlich auf seine Stromrechnung gezahlt. Für einen Vier-Personen-Haushalt macht das 320 Euro im Jahr.

**Es gibt Vorschläge, dass Gemeinden von Windradbauern Geld fordern, bevor diese bauen dürfen. Geht das rechtlich?**

Nein, grundsätzlich nicht. Dem steht unter anderem das Kopplungsverbot entgegen. Die Kommunen dürfen kein Geld zum Beispiel dafür bekommen, dass sie einen Bebauungsplan aufstellen. Im schlimmsten Fall kann so etwas einen Bestechungsvorwurf auslösen. Für Bürgermeister und Amtsdirektoren kann das sehr problematisch werden und sollte unbedingt vermieden werden.



Vorschlag zur Neugestaltung: Die bei der FairMast eingesetzte weiße Hühnerasse Hubbard JA 757 soll den bislang schwarzen Wappenhahn von Golzow ersetzen. Foto: Ulf Grieger

## Wappentier soll angepasst werden

Vorschlag wegen der geplanten FairMast-Haltung in ehemaligen Kuhställen

**Golzow.** An die Gemeinde Golzow wurde der Wunsch von Bürgern herangetragen, das Wappen ändern zu lassen. Im Zusammenhang mit der geplanten FairMast-Anlage der Landwirtschaft Golzow werden künftig 72 350 vorwiegend weiße Hähnchen der langsam wachsenden Rasse Hubbard JA 757 gemästet. Dafür werden die ehemaligen Kuhställe an der Genschmarer Straße – ähnlich denen zwischen Sachsendorf und Rathstock – nach den strengen Tierwohl-Kriterien umgebaut. Das bisherige Wappen von Golzow zeigt aber einen schwarzen Hahn auf silbernen Schild.

Die Gemeinde Golzow will die Anfrage nun im Rahmen ihrer kürzlich beschlossenen Satzung zur Verbesserung der Bürgerbeteiligung eine Bürgerumfrage starten, um ein Meinungsbild

zu haben. Auf Antrag kann laut dieser Satzung auch eine Einwohnerversammlung dazu anberaumt werden. Die neue Wappenbeschreibung wäre dann: In Silber auf grünem Dreieck stehend ein gold-bewehrter weißer Hahn mit rotem Kamm und Lap-

**Gemeindegewappen geht auf ein Siegel der Besitzer des Gutes Golzow zurück**

pen, im erhobenen rechten Fuß einen nach links über den Kopf gebogenen grünen Zweig haltend. Nach einem Entwurf des Werbefachmanns Dieter Paulus und in Abstimmung mit den Heraldikern des brandenburgischen Innenministeriums erhielt Golzow 1998 erstmals ein offiziell

genehmigtes Ortswappen sowie eine Ortsfahne, die an Feiertagen und zu besonderen Anlässen gehisst wird. Das Gemeindegewappen geht auf ein Siegel der Besitzerfamilie Rehfeld des Gutes Golzow zurück. Der eigentliche Ursprung des dargestellten Hahnens auf einem Dreieck ist nicht bekannt. Bereits im Jahre 1938 gab es seitens der Gemeinde Golzow das Bestreben, die Darstellung als Wappen zu führen. Mit Beschluss vom 24. März 1998 setzte die Gemeindevertretung dieses Anliegen um, da das Wappen in den letzten Jahrzehnten immer wieder verwendet wurde.

Die Seelower Lokalredaktion der Märkischen Oderzeitung nimmt als Partner der Befragung die Bürgermeinungen am Montag ab 10 Uhr unter Telefon 03346 897657 entgegen.

## 2018 nur drei echte Wolfsrisse im Kreis

Leserin bezweifelt Statistik des Landesamtes

**Seelow.** Werden möglicherweise nicht alle Wolfsrisse aufgelistet, um die Gefahr klein zu reden? Diese Vermutung hat Dagmar Zerbst aus Gusow. Auf Nachfrage beim Landesumweltamt sei ihr mitgeteilt worden, dass es aus Märkisch-Oderland 2018 nur eine Meldung gab. „Dabei hat über einige Wolfsrisse auch die MOZ ausführlich berichtet“, so unsere Leserin.

Offensichtlich habe es diesbezüglich Kommunikationsprobleme gegeben, sieht es der Beigeordnete des Kreises Rainer Schinkel auf MOZ-Nachfrage. Auf der Internetseite des Landesamtes seien Karten und Tabellen zum Rissgeschehen im Land Brandenburg veröffentlicht (https://lfu.brandenburg.de).

Für Märkisch Oderland weise diese Karte 2018 Wolfsrisse in Zechin (Kalb), Lietzen (9 Ziegen und 8 Schafe) Regenmantel (2 Schafe) und Wriezen (Schaf) aus. „Für das Rissgeschehen zu Rindern wird eine gesonderte Statistik geführt“, so Schinkel. Dort gab es jene eine Meldung. Die 2018 gemeldeten Wolfsrisse an mehreren Schafen in Wriezen, Leuenberg und Bralitz hätten sich laut Mitteilung des Landesamtes als genetisch nachweislicher Übergriff von Hunden herausgestellt. Somit würden diese Rissmeldungen auch nicht in der Statistik auftauchen.

Märkisch-Oderland ist auf den Karten Wolfs-Durchzugsland. Es gibt demnach noch keine hier sesshaften Rudel. (dos)